

Vorwort.

Wenn in den neuen preussischen Lehrplänen vom Jahre 1892 unter den methodischen Bemerkungen S. 27 gesagt wird: „Eine zweckmäßige Verwertung von Anschauungsmitteln, wie sie in Nachbildungen antiker Kunstwerke und in sonstigen Darstellungen antiken Lebens so reichlich geboten sind, kann nicht genug empfohlen werden“, so wird jeder Lehrer, der schon früher diese Hilfsmittel zum Verständnis des klassischen Altertums im Unterricht berücksichtigt hat¹⁾, diesen Worten gewiss gern beistimmen. Denn abgesehen davon, daß auf diese Weise der Unterricht in mannigfacher Weise belebt wird, erscheint es auch als ein nicht unwesentliches Bildungsmittel, daß der Schüler mit eigenen Augen sieht, was die Alten auf dem Gebiete der Kunst geleistet haben. In der Geschichte der Hellenen würde sogar eins der wichtigsten Momente fehlen, wenn nicht der Blick der Jugend bei gegebener Gelegenheit auf jene für das Verständnis dieses Volkes so charakteristische Lebensäußerung hingewiesen würde. Nun ist gewiss nicht in Abrede zu stellen, daß die Behandlung der alten Geschichte vornehmlich dazu Anlaß giebt, das Gebiet der Kunst bei bestimmten Zeitabschnitten zu berühren²⁾, allein bei der Stellung, die dieser Unterrichtszweig gegenwärtig einnimmt, wird, wenn anders die Lehraufgabe in der kurz bemessenen Zeit überhaupt bewältigt werden soll, in dieser Beziehung leider die äußerste Maßhaltung zu beobachten sein. Die preussische Unterrichtsbehörde hat dies wohl auch selbst herausgeföhlt, da sie die im Eingange erwähnten Worte den methodischen Bemerkungen zum lateinischen Unterrichte eingereiht und bei Besprechung des griechischen Unterrichts (S. 30) darauf zurückgewiesen hat. Es wird also die Lektüre der klassischen Schriftsteller hier ergänzend eingreifen müssen, und daß dieselbe an nicht wenigen Stellen dazu eine willkommene Gelegenheit bietet, ist unleugbar. Es sei nur mit wenigen Worten darauf hingewiesen, daß die Lektüre der homerischen Dichtungen, die auf das künstlerische Schaffen der Griechen und Römer einen so unverkennbaren Einfluß ausgeübt haben, es so zu sagen gebieterisch fordert, diese Einwirkungen durch Vorführung der einschlägigen Kunstwerke aufzuzeigen.

Auch die „de signis“ betitelte 4. Rede Ciceros gegen C. Verres fordert, da sie von den Räubereien mehr oder weniger berühmter Kunstwerke handelt, welche sich dieser gewissenlose Proprätor während einer dreijährigen Verwaltung der Insel Sicilien zu schulden kommen liefs, unwillkürlich dazu auf, etwas näher auf die in der Rede erwähnten Künstler und Kunstwerke ein-

¹⁾ Sehr beachtenswert sind in dieser Beziehung die Abhandlungen von E. Fischer: Bemerkungen über die Berücksichtigung der bildenden Kunst im Gymnasialunterricht. Programm des Gymn. i. Mörs, 1881 u. 1892.

²⁾ Ein geeignetes Hilfsmittel dazu bietet: H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. München u. Leipzig, E. Oldenbourg 1893.

zugehen. Es war daher wohl begründet, daß die Herausgeber der klassischen Bildermappe¹⁾, Bender, Anthes und Forbach, zwei besondere Hefte (Heft 3 u. 4) zur Erläuterung dieser Rede veröffentlichten. Denn der Umstand, daß der Ankläger selbst keinen großen Kunstsinn bekundet, ja sogar ein Verständnis für derartige Dinge als eines Römers fast unwürdig ansieht, kann für uns kein Grund sein, auf Erörterungen, die sich auf die antike Kunst beziehen, zu verzichten. Wir befinden uns während der Lektüre der Rede in einem Lande, das mit griechischer Kultur durch und durch getränkt war und trotz großer und schwerer Umwälzungen sich dieselbe bewahrt hatte; wir erhalten ferner über griechische Künstler und Kunstwerke manche beachtenswerte Notiz, die der Erläuterung bedarf. Außerdem bin ich aber auch der Ansicht, daß bei der Behandlung dieser Rede, die uns das schamlose Leben und Treiben eines römischen Verwaltungsbeamten enthüllt, das Abstofsende, das die Darlegung solcher unerquicklichen Verhältnisse leicht mit sich bringt, wesentlich gemildert wird, wenn auch jene oben berührte Seite bei der Erläuterung derselben zur Geltung kommt. Diese Beweggründe haben mich veranlaßt, als ich in der bibliotheca Gothana (bei Friedr. Andr. Perthes) im Jahre 1889 die 4. Verrine herausgab, derselben einen Anhang beizufügen, worin in aller Kürze auf Kunstwerke, die etwa zur Besprechung herangezogen werden können, hingewiesen wird.²⁾ Es hat aber unverkennbare Schwierigkeiten — und die eigene Praxis hat mich in dieser Beziehung belehrt —, während der Lektüre selbst zu öfteren Malen zu derartigen Dingen abzuschweifen: das Zusammengehörige wird auf diese Weise leicht auseinandergerissen, und infolgedessen bleibt der geistige Gewinn vielleicht hinter den Erwartungen zurück. Ohne Zweifel empfiehlt es sich mehr, erst wenn die Lektüre beendet ist, auf Grund derselben mehr im Zusammenhange auf die antike Kunst einzugehen und für diesen Zweck einige Lehrstunden zu verwenden. Die Schüler bringen Mitteilungen aus derselben meist ein lebhaftes Interesse entgegen, und wie das Gedächtnis in den Jahren der Jugend die größte Stärke aufweist, so pflegen auch gelegentliche Anregungen auf einem Gebiete, dessen Kenntnis doch auch mit zur allgemeinen Bildung gehört, am nachhaltigsten zu wirken, wenn sie in einer Zeit, in der der jugendliche Geist für alle Eindrücke frisch und empfänglich ist, gegeben werden. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, die in meiner Ausgabe lose aneinander gereihten Bemerkungen und Hinweise hier in einer mehr systematischen Weise zu bearbeiten, um dadurch dem Lehrer, der diese Rede im Unterricht behandelt, ein geeignetes Hilfsmittel zu bieten. Dabei bin ich nicht etwa der Ansicht, daß alles, was in den nachfolgenden Blättern besprochen wird, von dem Lehrer behandelt werden muß; der Zweck dieser Arbeit ist lediglich der, einen Weg vorzuzeichnen, der im Anschluß an die Lektüre der Rede eingeschlagen werden kann. Die besonderen Neigungen des Lehrers, das Maß der zu Gebote stehenden Zeit und die geistige Empfänglichkeit der betreffenden Schüler — alles das wird bei der Auswahl des Stoffes von Bedeutung sein.

An geeigneten Anschauungsmitteln kann es heutzutage auch bei den Anstalten, die in bezug auf Geldmittel für ihre Bibliothek nicht günstig gestellt sind, kaum fehlen. Ich habe mich bei meinen Ausführungen absichtlich auf eine kleinere Anzahl von Werken beschränkt, von denen ich wohl annehmen darf, daß sie sich in dem Besitze der meisten höheren Schulen befinden. Am wirksamsten bleiben diejenigen bildlichen Darstellungen, die sich in dem Besitze

¹⁾ Erschienen in Darmstadt bei Zedler u. Vogel. 1890—93.

²⁾ Gebilligt von R. Menge, Anschaulicher Unterricht und Kunstunterricht. Halle, Waisenhaus 1894. S. 25.

des Schülers selbst befinden; aus diesem Grunde ist die bereits erwähnte „Klassische Bildermappe“ von Dr. F. Bender ganz besonders empfehlenswert, und nicht minder verdienen Berücksichtigung die kunsthistorischen Bilderbogen von Seemann und die von Baumeister herausgegebenen Bilderhefte, ferner die italienischen Photographieen nach antiken Statuen, die aus der Kunsthandlung von Hugo Grosser in Leipzig, und zwar zu einem sehr niedrigen Preise zu beziehen sind. Letztere lassen sich mit Leichtigkeit für längere Zeit in der Klasse ausstellen und wirken dadurch nachhaltiger als ein Bilderwerk, das schnell von Hand zu Hand geht.

Nach zwei Seiten vornehmlich bietet die vorliegende Rede Gelegenheit, das Gebiet der antiken Kunst zu betreten: es handelt sich erstens darum, dem Schüler die Künstler, deren in der Lektüre Erwähnung gethan wird, namentlich durch Vorführung von Kunstwerken, welche mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit auf sie zurückgeführt werden, näher zu bringen, und zweitens darum, von den Göttern und Heroen, die darin berührt werden, berühmte Bildwerke zu besprechen. Die Vollständigkeit würde es erfordern, auch auf künstlerisch verzierte Gegenstände, die das häusliche Leben der Griechen verschönten, einzugehen, allein auf diesem Gebiete dürfte es wohl genügen, durch einige Beispiele, wie sie die von mir unten angeführten Bildwerke bieten, die nötigen Erläuterungen zu geben; die Hinweise, die sich in dem Anhange zu meiner Ausgabe finden, scheinen mir in dieser Beziehung ausreichend zu sein.